
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 19/2 (1992)

DOI: 10.11588/fr.1992.2.57235

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

PETER BURG

DIE FRANZÖSISCHE REVOLUTION AN MOSEL UND SAAR IN WISSENSCHAFT UND UNTERRICHT

Ein Bericht über Neuerscheinungen zur Zweihundertjahrfeier

Die Zweihundertjahrfeier der Französischen Revolution hat eine Vielzahl von Publikationen hervorgebracht, deren Besprechung leicht ein ganzes Buch füllen könnte. Selbst die Literatur zu einzelnen Regionen Frankreichs, gelegentlich auch des Deutschen Reiches besitzt einen solchen Umfang, daß sich ein Sammelbericht lohnt. Das ist beim Schrifttum zum Raum Elsaß-Lothringen-Saarland der Fall, das im Folgenden vorgestellt wird. Eine Rezension der Literatur zum deutsch-französischen Grenzraum bietet die Möglichkeit zu einer vergleichenden Fragestellung: Welche Autoren und Verlage nehmen sich der Thematik an? Dient die aktuelle politische Grenze, die mit der historischen Grenze nur zum Teil identisch ist, für französische und deutsche Historiker als Markierungslinie des jeweiligen Forschungsterrains? Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede in bezug auf Methode, Inhalt und Umfang weisen die Publikationen diesseits und jenseits der Grenze auf? Auf eine Gemeinsamkeit sei vorweg hingewiesen. Französische wie deutsche Historiker bemühen sich sowohl um die wissenschaftliche Erforschung als auch um die pädagogisch-didaktische Vermittlung der Regionalgeschichte in der Revolutionszeit. Der nachfolgende Bericht bezieht sich deshalb auf die Revolution an Mosel und Saar in wissenschaftlicher (I) und didaktischer Literatur (II).

I. Wissenschaftliche Literatur

François-Yves Le Moigne, Professor für Neuere Geschichte an der Universität Metz, stellt in einem 1990 erschienenen Forschungsbericht¹ fest, in den letzten fünfzehn Jahren sei das Defizit auf dem Gebiet der Revolutionshistoriographie zu Lothringen verringert worden. Dasselbe ließe sich auch zum Elsaß, weniger aber zur benachbarten Saarregion sagen. Der wissenschaftliche Ertrag des Bicentenaire fällt hier gleichfalls bescheidener aus. Französische und deutsche Historiker widmen sich vornehmlich »ihrer« Region. Daß sie dies mit unterschiedlicher Intensität tun, läßt auf einen differierenden Stellenwert der Thematik zumindest in der jeweiligen Landesgeschichtsschreibung schließen. Bevor jedoch Schlußfolgerungen gezogen werden, ist die im zeitlichen Umfeld der Zweihundertjahrfeier entstandene Literatur vorzustellen.

Unter den französischen Neuerscheinungen ist an erster Stelle das Buch von Eric Hartmann über die Revolution im Elsaß und in Lothringen zu nennen². Die beiden aus alten Provinznamen abgeleiteten Regionalbezeichnungen stehen auch für die historischen Provinzen Bar und Drei-Bistümer sowie die Exklaven des Deutschen Reiches. Sie umfassen die Departements: Moselle, Meuse, Meurthe, Vosges, Haut-Rhin, Bas-Rhin. In inhaltlicher Hinsicht geht es dem Verfasser weniger um die Gewinnung neuer Erkenntnisse als um einen Gesamtüberblick. Einerseits hat er die vorhandene Literatur nicht vollständig rezipiert, andererseits aber unveröffentlichtes Archivmaterial ausgewertet. Leider enthält das Buch kein zusammenfassendes

1 Yves LE MOIGNE, *Historiographie lorraine et Révolution*, in: Alfred WAHL (Hg.), *L'histoire moderne et contemporaine en Sarre-Lorraine-Luxembourg*, Metz 1990, S. 82.

2 Eric HARTMANN, *La Révolution Française en Alsace et en Lorraine*, Paris (Perrin) 1990, 563 S.

des Verzeichnis der benutzten Literatur; auf sie wird nur in den Anmerkungen zu den einzelnen Kapiteln hingewiesen. Im Anhang befindet sich lediglich eine Zusammenstellung relevanter Titel aus zwei Regionalzeitschriften (»La Révolution dans les Vosges«, 1907–1939, und »Revue d'Alsace«, 1922 ff.). Hartmann beklagt große Forschungslücken, mit deren Schließung er die Neuhistoriker der Universitäten Straßburg, Nancy und Metz mehr oder weniger befaßt sieht.

Das Verhältnis von Region und Gesamtstaat ist das Leitthema des Werkes, das die Darstellung der Revolutionsetappen, der Institutionen wie der gesellschaftlichen Gruppierungen durchzieht. Die endgültige Integration des Territoriums in den französischen Staat ist für Hartmann ein wichtiges Resultat der Revolution, das sich trotz starker Spannungen und Konflikte mit der Regierung in Paris einstellte. In der relativ häufigen Emigration und Eidverweigerung durch den katholischen Klerus sieht er keinen Gegenbeweis gegen die gleichzeitige Verschmelzung von Elsaß und Lothringen in der Staatsnation.

Von den zwanzig Kapiteln des Werkes behandeln die vier ersten die Ausgangslage vor 1789, die vierzehn folgenden die Jahre 1789 bis 1795, auf denen folglich der zeitliche Schwerpunkt liegt, und die beiden letzten die Zeit der Direktorialherrschaft. Eine territoriale und grundherrliche Gemengelage war für das Elsaß im Ancien Régime kennzeichnend. Es gab zahlreiche Verflechtungen mit den Reichsfürsten, auch wenn das Elsaß seit dem Westfälischen Frieden eine französische Provinz bildete. Vergleichsweise zahlreich waren Protestanten und Juden vertreten, die Katholiken besaßen mit einem Zweidrittelanteil an der Bevölkerung gleichwohl die Mehrheit. Die Provinzen Lothringen, Bar und Drei-Bistümer bildeten ebenfalls keine politische, administrative oder wirtschaftliche Einheit. Letztere gehörte wie das Elsaß seit dem Westfälischen Frieden, die beiden ersteren seit 1766 zu Frankreich.

Die wirtschaftlichen Ressourcen, Besitzstrukturen, Einkommensentwicklung, Schwerpunkte der aufkeimenden Industrie und sozialen Strukturen am Vorabend der Revolution werden von Hartmann beschrieben. An den Projekten zur Verwaltungsreform von 1787 beteiligten sich auch die östlichen Provinzen Frankreichs. Als *homines novi* traten dabei nicht wie sonst vielfach üblich bürgerliche Juristen, sondern Landwirte und Weinbauern hervor. Die Skizzierung des Inhalts der »Cahiers de doléances«, die für Lothringen, Bar und die Drei-Bistümer ziemlich vollständig, für das Elsaß in sehr geringem Umfang überliefert sind, zeigt die typische Mischung von traditionellen Bindungen und modernen sozialen und ideologischen Ambitionen. Drei Modelle waren für die Konzeption der Beschwerdehefte richtungsweisend: zwei von Militärs (Anthoine, Custine) und das eines Verwaltungsmannes (François).

Nach dem Ausbruch der Revolution kam es vor allem zu Unruhen in den Städten. Die neue rationalistische Verwaltungsorganisation löste die alten Provinzen mit ihren Eigentümlichkeiten auf. Quasi-öffentliche Einrichtungen wurden die patriotischen Gesellschaften und Föderationsfeste. Das Straßburger Vereinsleben unter dem Bürgermeister Friedrich de Dietrich wird von Hartmann eingehend beleuchtet, auch die Affäre von Nancy, die blutige Niederwerfung eines Aufruhrs von Soldaten, die von ihren Offizieren eine Offenlegung der Kassenführung verlangt hatten. Mit der Kirchenpolitik der französischen Nationalversammlung waren besonders die Landbewohner und die Frauen unzufrieden. Nicht zufällig emigrierte der Straßburger Kardinal Rohan als einer der ersten. Zwischen Februar und Mai 1791 wurden sechs Bischöfe in die neuen Diözesen, deren Grenzen mit denen der Departements zusammenfielen, eingeführt. Als den Klerikern der Eid auf die Verfassung abverlangt wurde, brach ein Konflikt aus, bei dem die Mehrheit der Gläubigen zunächst die eidverweigernden Priester unterstützte. Zu einer Radikalisierung der Stimmung trug jedoch die Flucht der königlichen Familie bei, die in Varennes-en-Argonne (Département de la Meuse) nach organisatorischen Pannen scheiterte.

Kirchenbesitz und das von Emigranten und Verurteilten eingezogene Vermögen, die zu Nationalgütern erklärt und veräußert wurden, untersucht Hartmann hinsichtlich ihres Schätzwertes sowie ihres nominellen und realen Verkaufspreises. Beispielhaft zeigt er auf, wie beträchtlich die jeweiligen Ziffern zu Lasten des Fiskus voneinander abwichen. Als neue

Besitzer traten nicht nur Landwirte auf, vielmehr begegnen als Erwerber besonders großer Flächen vornehmlich Kaufleute. Des weiteren macht Hartmann deutlich, wie gering der Realwert der Assignaten in den östlichen Departements war, die darüber hinaus wegen ihrer exponierten geographischen Lage besonders an den Kriegsfolgen litten. Die Bedrohung von außen vertiefte im Innern die Scheidung von Patrioten und Abtrünnigen, die sich unter anderem in der unterschiedlichen Verteidigungsbereitschaft äußerte. Über die gesetzlich verordnete Truppenaushebung hinaus kam es zur Bildung von Freiwilligenbataillonen. Das Moseldepartement konnte beispielsweise zusätzlich 2500 Mann aufbieten. Juden unterstützten als Einzelpersonen oder über ihre Gemeinden durch freiwillige Geldbeiträge die nationale Wehrkraft. In Lothringen geriet die Revolution nach dem Fall von Longwy und Verdun in Gefahr, in dem nicht weit von den alten Provinzgrenzen entfernten Valmy glückte die Kriegswende. Zwei aus den östlichen Departements stammende Generäle, Custine und Kellermann, gingen zur Gegenoffensive über und marschierten auf den Rhein zu. 1793 wurden die deutschen Exklaven in das französische Staatsgebiet inkorporiert; der erste Schritt, auf den größere territoriale Erwerbungen folgten, war getan.

Die Spaltung der politischen Lager in Gemäßigte und Radikale unter der Konventsherrschaft führte auch im Osten Frankreichs zu Exzessen. Zu Verfolgungen aus politischen oder religiösen Gründen traten Versorgungsengpässe und wirtschaftliche Not. Die Emigrationswelle erreichte ihren Höhepunkt. 1% der Bevölkerung des Moseldepartements verließ das Land, mehrheitlich katholische Geistliche, ein Sechstel Bauern. »Bürokraten des Terrors« (S. 377) trieben ihr Unwesen, darunter der deutschstämmige Eulogius Schneider, der »Marat von Straßburg« (S. 393), der schließlich selbst guillotiniert wurde. Die revolutionäre Ideologie verlangte sprachliche Neuerungen. Städte-, Orts-, Straßennamen wurden geändert: aus Remiremont wurde z. B. Libremont, aus Sarrelouis Sarrelibre. Um Wirtschaft, Finanzen, Löhne war es am Ende der Schreckensherrschaft in den östlichen Departements wie allenthalben in Frankreich von Ausnahmen wie dem nahe der Schweiz gelegenen Mülhausen (nach Hartmann ein kleines Wirtschaftsparadies) schlecht bestellt. Der Sturz der Jakobinerherrschaft wurde deshalb durchweg begrüßt. Die Wahlen des Jahres 1795 zeugen von einer gemäßigten politischen Gesinnung, auch der religiöse Frieden kehrte wieder in die östlichen Regionen ein.

Hartmann ist es gelungen, einen fundierten Überblick über die ostfranzösischen Departements in der Revolutionszeit zu vermitteln. Zum Buch von Abel Mathieu über das Vogesengebiet während der Revolution³ ist, auch wenn es sich nur auf ein Departement bezieht, dasselbe zu sagen. Mathieu, von dem bereits einige lokalgeschichtliche Studien zu dieser Region vorliegen, greift zu seiner Synthese nicht auf Archivmaterial, sondern auf gedruckte Quellen und Literatur zurück. Das Werk ist reich bebildert und klar geschrieben. Anerkennend hervorzuheben sind die hilfreichen Begriffserklärungen und die zahlreichen biographischen Erläuterungen. In einem vierzig Seiten starken Anhang werden die Viten zu den wichtigsten Persönlichkeiten der Region zusammengestellt, aber auch der Text selbst legt einen Akzent auf die Lebensbeschreibungen der Personen, die aktiv oder passiv in besonderer Weise von den Revolutionsereignissen betroffen waren.

Das in sieben Kapitel gegliederte Buch stellt die Anfangsjahre der Revolution in den Mittelpunkt. Im Ancien Régime gehörte das Gebiet zum Herzogtum bzw. zur Provinz Lothringen und unterstand der Verwaltung des königlichen Intendanten. Die drei Stände, Klerus, Adel, Bürger- und Bauerntum, das Abgabewesen und Privilegiensystem dieser Epoche werden von Mathieu in ihrer regionalen Erscheinungsform beschrieben, auch die staatlichen Reformbemühungen von 1787, die in Anfängen steckenblieben. Das Vogesengebiet bildete bei der Wahl zu den Generalständen einen eigenen Bezirk mit Mirecourt als zentralem Ort. Mathieu behandelt in chronologischer Folge die wichtigsten Ergebnisse der einzelnen Revolutionsphasen: die Auswirkungen der *grande peur*, den Neubau der Verwaltung, die Aufstellung

3 Abel MATHIEU, Les Vosges sous la Révolution, Vagney (G. Louis) 1988, 343 S.

der Nationalgarde, die Feier des Föderationsfestes, die Nationalisierung der Kirchengüter, die Vereidigung der Kleriker auf die Zivilverfassung und die Versorgungsschwierigkeiten in der Zeit der Konstituante (bis 30. 9. 1791). Das Departementgebiet wurde in dieser Zeit abgegrenzt, 1793 vergrößerte es sich durch die Eingliederung des Reichsfürstentums Salm-Salm (als Distrikt Senones).

Am 20. 9. 1792, am Tag der Schlacht von Valmy, beendete die Legislative ihre Tätigkeit. Einer der namhaftesten Politiker der Region, Nicolas François, genannt de Neufchateau (nach der Stadt, in der er Jesuitenschüler war), gehörte zu ihren Mitgliedern. Unter der Legislative wurden infolge von Kriegsdrohungen und -ausbruch im Vogesendepartement 1791 und 1792 Freiwillige rekrutiert. Die gravierenden Veränderungen im sozialen, ökonomischen, religiösen und finanziellen Bereich stellt Mathieu für die Zeit der Legislative und des Konvents eingehend dar. Obwohl die Volksrepräsentanten als Vertreter der Regierung im Departement vergleichsweise mäßige Männer waren, kam es doch auch hier zu Exzessen. Der Wandel des innenpolitischen Klimas in der Konventszeit fand Ausdruck in Verdächtigungen, Verfolgungen und Todesurteilen. Die Schreckensherrschaft wird am Beispiel einiger Hinrichtungsfälle und der »Arbeit« des Kriminalgerichts von Mirecourt veranschaulicht. Die religiöse Radikalisierung führte zur Deportation zahlreicher Priester. In der Zeit des Direktoriums wurden dann umgekehrt zuvor fanatisch wütende Priester zur Rechenschaft gezogen. Direktorial- und Kaiserzeit standen im allgemeinen jedoch im Zeichen der Mäßigung. Beispielhaft wird dies an den politischen Aufsteigern der Region aufgezeigt: der einstige Radikale François de Neufchateau wurde 1797 Innenminister und im Empire Präsident des Senates, Jean-Baptiste Perrin Präsident der Gesetzgebenden Körperschaft.

Zum nördlichen Lothringen ist im Jubiläumsjahr als Sonderheft der Zeitschrift »Les Cahiers Lorrains« eine von Yves Le Moigne betreute Sammlung von Einzelstudien erschienen⁴. Das Heft enthält achtzehn thematisch weit gestreute Beiträge, von denen einige die Forschung bereichern. Schwerpunkte bilden Aufsätze zur Lokal-, Sozial- und Kulturgeschichte. Sachkundig skizziert Le Moigne einleitend Forschungsstand und -perspektiven. Die für französische Verhältnisse relative Rückständigkeit der regionalen Revolutionsforschung erklärt er aus der jahrzehntelangen Zugehörigkeit Elsaß-Lothringens zum Deutschen Reich. Einen Aufholprozeß setzte die Gründung der Faculté des Lettres an der Universität Metz im Jahre 1968 in Gang, an der mittlerweile über zwanzig einschlägige Magisterarbeiten angefertigt worden sind. Die Zerstörung von Beständen des Departementalarchivs im Zweiten Weltkrieg begrenzt allerdings die Forschungsmöglichkeiten. So sind etwa die Unterlagen zum Verkauf der Kirchengüter nicht mehr vorhanden. Der Erforschung des Alltagslebens während der Revolution steht nach Le Moigne jedoch beispielsweise nichts entgegen.

Aufgrund neuerer Arbeiten werden die innerregionalen Eigentümlichkeiten immer deutlicher sichtbar, etwa das im Vergleich zu Nancy und Longwy radikalere politische Verhalten der Bevölkerung in Metz und Thionville. Untersuchungen zur Emigration haben ergeben, daß das Moseldepartement mit 4000 Personen (ein Viertel davon Kleriker) im nationalen Rahmen den achten Rang einnahm. 300 Priester wurden aus den vier lothringischen Diözesen deportiert, 224 Menschen hingerichtet. Als eine wichtige langfristige Wirkung der Revolution hebt Le Moigne wie Hartmann die Integration Lothringens in die französische Staatsnation heraus.

Den Auftakt der Aufsatzsammlung bilden, wie zu erwarten, Analysen von Beschwerdeheften, und zwar zu einigen Gemeinden des Metzger und Thionviller Landes. Durch die Beschränkung auf ausgewählte Gemeinden werden die Beschwerden verständlicher als in den vielfach üblichen großflächigen Gesamtbeschreibungen. Die sogenannte Affäre von Nancy, die Niederschlagung des Aufstandes revoltierender Soldaten durch den royalistisch gesinnten Marquis de Bouillé am 31. August 1790, darf in einer Darstellung Lothringens zur Zeit der

⁴ Lorrains en Révolution. Études réunies par F.-Yves LE MOIGNE, in: Les Cahiers Lorrains 1989, Nr. 2/3/4, S. 113–415.

Revolution nicht fehlen. Ein Beitrag beleuchtet die Vorgänge aus der Sicht der Stadt Metz. Hier wurde die Niederschlagung als ein Angriff auf die revolutionären Errungenschaften, als eine Gefahr für die Revolution gewertet.

Es folgen lokalgeschichtliche Mikrostudien. Verwaltung und Haushalt der Kommunen St. Avold (Distrikt Sarreguemines) und Brainville (Distrikt Briey) werden eingehend untersucht, Löhne, Getreidepreise und Abgaben graphisch veranschaulicht. Die Departementhauptstadt Metz erhält naturgemäß bevorzugte Aufmerksamkeit. Zwei Beiträge befassen sich mit dem Wirken der Sansculotten 1793/94 und dem Verwaltungspersonal unter dem Direktorium. Das Thema Konfession und Revolution findet nicht nur in bezug auf die Lage des katholischen Klerus Beachtung, sondern auch hinsichtlich der Protestanten (im Arrondissement Sarrebourg) und Juden. Der Weg der lothringischen Juden zur Emanzipation, zur gesetzmäßigen Gleichstellung wird nachgezeichnet. Die »Cahiers de Doléances« enthielten antisemitische Ressentiments, die aber auch in der Revolutionszeit trotz des Gleichheitsgrundsatzes und der Dechristianisierung nicht gänzlich fehlten. Welche Bedeutung die Freimaurerei für die Französische Revolution besaß, wie das Gerücht einer Kausalverbindung zwischen beiden entstand, ist Gegenstand eines weiteren, den regionalen Rahmen überschreitenden Beitrages. Eine Schrift des emigrierten Jesuiten Barruel von 1797 stand danach am Ausgangspunkt des Gerüchts.

Aufsätze zur Kultur- und Mentalitätsgeschichte befassen sich unter anderem mit den Revolutionsfesten in Metz. Welche Feste wann und wo stattfanden, wird anhand neuer Quellen dargestellt. Die zahlreichen Feierlichkeiten wurden zwar musikalisch umrahmt, nichtsdestotrotz erlebte das Musikleben einen qualitativen Niedergang. Ein herausragendes Musikkorps der Kathedrale wurde unterdrückt, ohne daß ein gleichwertiger Ersatz (etwa durch das Militär) geschaffen worden wäre. Architektur und Ikonographie der Revolutionszeit werden am Beispiel von Denkmälern aus Thionville und Bildern der Nationalbibliothek Paris im Hinblick auf ihre Symbolik und politische Funktion untersucht. Den Abschluß des Zeitschriftenbandes bildet die Analyse eines von Erckmann und Chatrian aus republikanischer Sicht geschriebenen Romans, »Histoire d'un paysan« (1867ff.), der die Geschichte eines jungen, aus Phalsbourg stammenden Bauern in der Revolutionszeit erzählt. Dem Roman wird eine realistische atmosphärische Schilderung der lothringischen Lebensverhältnisse auf dem Lande um 1789 zugesprochen.

Als viertes wissenschaftliches Werk ist Jean-Marie Portiers Biographie zu Pierre Lallemand, einem Notabeln aus Sarreguemines, vorzustellen⁵. Der Lebenslauf von Lallemand weist weder im Positiven noch im Negativen außergewöhnliche Merkmale auf, man kann von einem typischen Vertreter der neuen Mittelschicht sprechen. Gerade deshalb gewinnt die Biographie eine allgemeine, über das lokale Interesse hinausgehende Bedeutung. Portier hat die Lebensbeschreibung allerdings nicht mit der Aufgabe verbunden, exemplarisch eine typische Karriere der Revolutionszeit nachzuzeichnen. Ein solches Forschungsziel, das kollektiv-biographische Untersuchungen einbeziehen müßte, steht außerhalb seines Blickfeldes. Das Buch beruht zum großen Teil auf der Auswertung ungedruckter Quellen, hauptsächlich aus dem Stadtarchiv von Sarreguemines und dem Departementalarchiv in Metz. Die wichtigsten, zum Teil handgeschriebenen Aktenstücke sind jeweils als Anhang zu den einzelnen Kapiteln abgedruckt.

Die fünf Kapitel der Biographie folgen der Chronologie. Zunächst handelt Portier von Jugend und Ausbildungsjahren. Pierre Lallemand wurde 1767 als zweites Kind des königlichen Prokurators Jean-Népomucène und der Anwaltstochter Anne Lucie Richard geboren. Advokat und Geistlicher waren im weiteren Kreis der Familie die dominierenden Berufe. Pierre selbst erwarb 1789, nach seinem Studium in Nancy, die Anwaltslizenz. In Nancy kam

5 Jean-Marie PORTIER, Pierre Lallemand, un notable Sarregueminois. De la tourmente révolutionnaire à l'ordre Napoléonien, Sarreguemines (Chemin des Tuileries) 1991, 157 S. (Confluence. Série histoire).

er mit der intensiven Reformdiskussion im Vorfeld der Revolution in Berührung; er trat dem Patriotenklub, später »Société des Amis de la Constitution«, bei. In Sarreguemines stand er seit 1792 im Dienst der Republik, als Sekretär des *Conseil de Discipline* der Nationalgarde und als Prokurator der *municipalité*. Im Jakobinerklub, dessen Präsident er zeitweise war, trat er als wirkungsvoller Redner auf. Er befaßte sich mit der Ausstellung von Bürgerzertifikaten, mit der Postüberwachung, mit der Kontrolle der Loyalität der Geistlichen, mit den kriegsbedingten Problemen. Einen Wendepunkt stellte der 15. Dezember 1793 in der Familie Lallemand dar. Am gleichen Tag erreichte Pierre den Aufstieg zum Nationalagenten des Distrikts Sarreguemines, während sein als Republikfeind denunzierter Vater vom Überwachungskomitee einregistriert wurde. Die Richtung der Lebensläufe von Vater und Sohn war entgegengesetzt.

Pierre besaß Verwaltungs- und Überwachungsbefugnisse über eine Bevölkerung von 50000 Menschen. Er trat als harter Zensor des täglichen Lebens auf und berichtete den Pariser Regierungskomitees alle zehn Tage über die Lage im Distrikt. Ihm vorgeordnet war der Volksrepräsentant François Mallarmé. Unzufrieden mit der Versteigerung von Emigrantengütern entthob dieser Lallemand am 20. 5. 1794 seines Amtes. Eine eventuell tödliche Denunziation blieb Pierre jedoch erspart. In untergeordneten Funktionen fand er in Sarreguemines eine Weiterbeschäftigung in öffentlichen Einrichtungen (unter anderem als Bibliothekswärter). Das Leben seines Vaters Jean-Népomucène ließ sich hingegen nicht retten. Offensichtlich hatte dieser in Distanz zum neuen Staatswesen gestanden. Der ehemalige königliche Prokurator hatte keine Funktionen in der Verwaltung und in den politischen Vereinigungen der Stadt übernommen. Im Laufe des Gerichtsverfahrens wurde der Arretierte vor ein Tribunal in Nancy gebracht, dann wieder an das Distriktsgericht zurückverwiesen, wo er freigesprochen wurde. Jetzt griff das Pariser Revolutionsgericht ein, das die Departementalverwaltung in Metz beauftragte, Lallemand zu verhaften und nach Paris zu bringen. Dort wurde Jean-Népomucène in einem Schnellverfahren zum Tode verurteilt und guillotiniert. Sein Vermögen fiel, wie bei Hingerichteten üblich, dem Fiskus anheim. Die verkauften Güter hatten den beträchtlichen Wert von 178200 Francs.

Nach 1794 entwickelte sich Pierre Lallemand zu einem gemäßigten Politiker. Einige Jahre war er im Bibliotheks- und Schulwesen tätig, um dann ab 1800 einen zweiten Aufstieg zu erreichen. Im Jahre 1800 trat er in den neuen Gemeinderat ein und wurde vom Präfekt Colchen zum Beigeordneten und schließlich zum Bürgermeister ernannt. Bis 1808 bekleidete er das Amt des *maire*. Seine Karriere konnte er bruchlos in der Restaurationszeit fortsetzen. Von 1810 bis zu seinem Tod 1828 war er Präsident des Tribunals der ersten Instanz von Sarreguemines und leitete das Wohlfahrtsbüro; 1818 kehrte er in den Gemeinderat zurück und leistete, eine große Lebenswende vollziehend, den Eid auf den König.

Der Jubiläumsbeitrag deutscher Historiker zur Erforschung der Revolutionszeit in Lothringen beschränkt sich auf den Landstreifen, der im 18. Jahrhundert zu Frankreich gehörte, heute aber auf deutschem Boden liegt. Es handelt sich im wesentlichen um das Gebiet des Kreises Saarlouis, das 1815 an Preußen fiel. Nachdem wechselseitige Gebietsansprüche zwischen Deutschland und Frankreich kein politisches Thema mehr sind, zeigt sich die politische Grenze als Markierungslinie für Forschungsschwerpunkte. Französische Historiker wählen etwa Fallbeispiele aus »ihrem« Lothringen, deutsche Kollegen untersuchen vor allem die Ausläufer der alten Provinz auf (heute) deutscher Seite. Für ein adäquates Verständnis der Landesgeschichte zur Zeit der Revolution ist vor allem für die Historiker, die die lothringischen Ausläufer auf deutsches Gebiet untersuchen, der Blick über die Grenze eine notwendige Voraussetzung. Das macht auch der von Johannes Schmitt herausgegebene Sammelband deutlich, der »revolutionären Spuren« im Raum Saarlouis nachgeht⁶.

6 Johannes SCHMITT (Hg.), Revolutionäre Spuren ... Beiträge der Saarlouiser Geschichtswerkstatt zur Französischen Revolution im Raum Saarlouis, Saarbrücken (SDV) 1991, 311 S.

Das Vorwort des Herausgebers läßt hoffen, daß die Forschungen zu diesem Raum weitergeführt werden. Der Sammelband ist nämlich das Produkt einer Geschichtswerkstatt, die im Jahre 1989 gegründet worden ist und sich zwei Jahre später als Arbeitskreis in der Vereinigung für Heimatkunde im Landkreis Saarlouis etabliert hat. Der Arbeitskreis hat sich die Aufgabe gestellt, zum einen Vorgeschichte, Verlauf und Auswirkung der Revolution, zum anderen deren Ausstrahlung auf die benachbarte Saarregion historisch aufzuarbeiten. Daß die Spurensuche ein Element der heutigen politischen Identität des Saarlandes aufdeckt, ist jedoch sehr fraglich. Um 1800 gab es noch keinerlei Anzeichen für eine solche Identität. Der Ursprung des Identitätsbewußtseins ist in der Geschichte des 20. Jahrhunderts zu suchen, nicht in der Epochenwende um 1800. Nicht leicht zu realisieren dürfte das Ziel sein, über mikrohistorische Untersuchungen wie die vorgelegten die Wurzeln der heutigen Gesellschaft und des demokratischen Staates aufzuzeigen (S. 6). Das ist inhaltlich und methodisch eine große Herausforderung. Die methodischen Prämissen des Saarlouiser Unternehmens sind vielversprechend: Befreit aus einer nationalstaatlich verengten Perspektive sollen struktur-, sozial-, alltags-, demographie- und mentalitätsgeschichtliche Aspekte herausgearbeitet werden.

Der Sammelband enthält neun Beiträge von sechs Autoren. Am Anfang steht eine Analyse von »Cahiers de doléances« (J. Schmitt). Das von Adel und Klerus des Bailliage Saarlouis gemeinsam erstellte »Cahier« wird, nachdem es im Pariser Nationalarchiv aufgespürt werden konnte, erstmals ausgewertet. Der Inhalt der Beschwerdehefte wird als objektive Beschreibung der ökonomischen und sozialen Situation, als Illustration einer strukturellen Krise gedeutet, wobei die rückwärtsgewandten Vorstellungen die aufklärerischen Elemente überwoogen. Die Erforschung der örtlichen Feudalverhältnisse sowie eine Überprüfung der in den Heften angesprochenen Sachverhalte anhand weiterer Quellen (z. B. Steuerlisten) könnten die gewonnenen Erkenntnisse sicherlich noch weiterführen.

Die Aufsätze zu den Revolutionsjahren sind thematisch recht unterschiedlich. Mit dem Instrumentarium der modernen Historischen Demographie wird die generative Struktur von fünf Gemeinden für die Jahre 1789 bis 1791 auf der Grundlage von über 500 Kirchenbucheinträgen beschrieben (R. Hoffmann). Der Befund zu Fertilität und Heiratsverhalten ist für den ländlich-katholischen Bereich charakteristisch. Auf die demographische Studie folgen Briefeditionen. Berichte des Saarlouiser Abgeordneten der Generalstände, Nicolas de Lasalle, an die Heimatstadt vom 9. Juni bis 18. Juli 1789 werden erstmals veröffentlicht und kommentiert (H. J. Martin). Als Vertreter des Dritten Standes gehörte Lasalle bis September 1791 zu den »Hinterbänklern« der Konstituante und folgte im Abstimmungsverhalten der Mehrheitslinie. Dem Monarchen loyal ergeben kritisierte er schon früh Auswüchse der Revolution, aber auch die Hofaristokratie. Eine weitere Briefedition (A. M. Böschen) enthält die Beobachtungen eines Revolutionsgegners zur Lage in der Festungsstadt Saarlouis 1792. Der unmittelbar an der Grenze zu Frankreich eingesetzte Merziger Amtmann Anton Artois informierte den Kurfürsten Clemens Wenzeslaus von Trier vor Ausbruch des Ersten Koalitionskrieges über drohende militärische und ideologische Gefahren aus dem Westen.

Die Zeit vor Kriegsausbruch ist in ganz anderer Hinsicht Thema eines weiteren Beitrages, der Akten des französischen Heeresarchives in Vincennes auswertet (H.-J. Kühn). Im Mai 1792 desertierte das Regiment Royal Allemand, ein in französischen Diensten stehendes deutsches Kavallerieregiment, das nahe der nassau-saarbrückischen Grenze stationiert war und sich der großen Emigrationswelle anschloß, die die gescheiterte Flucht des Königs ausgelöst hatte. Im Januar 1793 fanden Reste des Regiments, vor allem die Offiziere, in einem österreichischen Freikorps erneut militärische Verwendung.

Nicht Abwendung von der Revolution, sondern das Streben nach ihren Errungenschaften leitete die sogenannte Reunionsbewegung, bei der von Frankreich an Reichsfürsten abgetretene Gebietsteile nach dem Wunsch der Bevölkerung oder von Bevölkerungsteilen an das Mutterland zurückfallen sollten. Erst seit 1786 gehörte das Oberamt Schaumburg zum

Herzogtum Pfalz-Zweibrücken. 1792/93 wurde hier für den Anschluß an das benachbarte Moseldepartement agitiert. Die edierten Briefe und Berichte des Zweibrücker Amtmannes Moser (A. M. Bösch) dokumentieren die Reunionsbewegung bis zum Erreichen ihres Zieles aus einer gegnerischen Sicht. Am 14. Februar 1793 erfolgte die Eingliederung durch Konventsbeschluß, gleichzeitig mit der der Gemeinde Püttlingen. Püttlingen hatte bis 1766 zur Reichsherrschaft Kriechingen (Créhange), einer Exklave auf französischem Staatsgebiet, gehört (H.-J. Kühn). Wie alle Exklaven wurde auch Kriechingen in die Republik integriert.

Zum Zeitpunkt der vom Konvent eigenmächtig beschlossenen Reunionen war der Erste Koalitionskrieg bereits voll im Gang. Dessen Auswirkungen im Grenzland zwischen Merzig und St. Wendel 1793/94 werden auf der Grundlage neuer archivalischer Quellen dargestellt (J. Schmitt). Truppendurchzüge, Einquartierungen, Requisitionen und Kontributionen der Franzosen wie der Deutschen belasteten die Grenzbevölkerung erheblich. Geht es in diesem Beitrag primär um das Alltagsleben unter den Bedingungen des Krieges, so befaßt sich der letzte Aufsatz des Bandes (G. Heckmann) mit einer anderen Seite des Alltags: Revolutionäre Feste und Symbole werden für den Raum Saarlouis und die angrenzenden Reichsterritorien an der Saar beschrieben. Zwar ging diese Festkultur spätestens mit dem Ende der französischen Herrschaft an der Saar zum großen Teil unter, doch einige Akte von politisch-symbolischer Bedeutung, etwa das Setzen des Freiheitsbaumes, lebten weiter und bildeten besonders in revolutionären Zeiten das Standardrepertoire der Opposition. Insgesamt ist der Sammelband für den untersuchten Raum eine Pionierleistung und verdient eine Fortsetzung. Allerdings hätten die Beiträge noch an wissenschaftlichem Wert gewonnen, wenn die französisch-lothringische Geschichtsforschung intensiver rezipiert und die Ergebnisse in den größeren regionalen Rahmen eingeordnet worden wären.

Die Jubiläumsliteratur zu den Reichsterritorien, aus denen 1798 das »Departement de la Sarre« gebildet wurde, hält einem Vergleich mit obigem Schrifttum nicht stand. Es ist weder ein Sammelband zu dieser Verwaltungseinheit herausgegeben noch eine Synthese, zu der allerdings die erforderlichen Vorarbeiten noch geleistet werden müßten, verfaßt worden. An den Universitäten Trier und Saarbrücken, die sich auf dem Boden des ehemaligen Saardepartements befinden, sind zwar Forschungen zu dieser Zeit vorangetrieben worden (z. B. zur Säkularisation), aber das Defizit ist nach wie vor groß. Besser bestellt ist es mit anderen linksrheinischen Departements, etwa dem Roerdepartement (Hauptstadt Aachen), zu dem 1990 eine Monographie erschienen ist⁷.

Anläßlich der Zweihundertjahrfeier ist ein Sammelband zu einer Kleinregion auf dem Boden des einstigen Saardepartements, dem Raum St. Wendel, von Gerhard Heckmann und Michael Landau herausgegeben worden⁸. Er enthält acht Beiträge, die durchweg neues Quellenmaterial erschließen. In politischer Hinsicht will der Band, entsprechend den Zielen des die Veröffentlichung tragenden Adolf-Bender-Zentrums, demokratische Traditionen fördern, und zwar durch die Vermittlung weiterführender Erkenntnisse über die Alltagskultur der Bevölkerung. Die von den Herausgebern in einer Vorbemerkung und von Armin Lang in einer Einführung angekündigte enge Verknüpfung von Politik und Wissenschaft, eine zweifellos problematische Ausgangsposition, haben sich die Autoren nicht zur Leitlinie gemacht, sie befolgen vielmehr die Regeln der historischen Methode. Das wissenschaftliche Ziel des Buches besteht darin, regionalgeschichtliche Fakten und Fallbeispiele mit dem gesamtgesellschaftlichen Kontext zu »vernetzen«, um zu einer »Verdichtung« des »Geschichtsbildes« zu gelangen (S. 5). Diese Aufgabe wird mehr oder weniger erfolgreich bewältigt.

⁷ Sabine GRAUMANN, *Französische Verwaltung am Niederrhein. Das Roerdepartement 1798–1814*, Essen 1990.

⁸ Gerhard HECKMANN, Michael LANDAU (Hg.), *Friede den Hütten und Krieg den Tyrannen und Despoten. Beiträge zur Geschichte der Französischen Revolution und ihrer Folgen im Raum St. Wendel, St. Wendel* (Veröffentlichungen des Adolf-Bender-Zentrums e. V. 2) 1989, 230 S.

Der Raum St. Wendel gehörte 1789, charakteristisch für die territoriale Zerklüftung im Ancien Régime, zu zwei größeren Herrschaftskomplexen: dem Kurfürstentum Trier (mit dem Amt St. Wendel) und dem Herzogtum Pfalz-Zweibrücken (mit dem Oberamt Schaumburg). Die Aufsatzsammlung beginnt mit einem Überblick über die französische und deutsche Revolutionshistoriographie im allgemeinen, wobei auf deren jeweiligen politischen Implikationen hingewiesen wird, und einer Charakteristik der dürftigen Regionalhistoriographie im besonderen (G. Heckmann). Es folgt eine Skizzierung der Ausgangslage am Vorabend der Revolution im Amt St. Wendel: von Einwohnerrechten, Sozialstruktur, Selbstverwaltung und Gerichtsbarkeit (B. W. Planz). Mit dem Anwachsen der landesherrlichen Macht des Kurfürsten und sozialen Krisen brachen schon im Ancien Régime Spannungen zwischen Untertanen und Obrigkeit auf, auf die die Französische Revolution verschärfend wirkte. Der Reunion des Oberamtes Schaumburg ist auch in diesem Band ein Beitrag gewidmet (J. Schmitt). Dieser zeigt auf der Grundlage neuer Materialien die heftige Agitation, die vom benachbarten Distrikt Saarlouis aus zur Stärkung der Revolutionsanhänger betrieben wurde. Während das Schaumburger Land schon seit 1793 dem französischen Staats- und Verwaltungssystem eingegliedert war, erreichte dies das angrenzende kurtrierische Amt St. Wendel erst 1798, zusammen mit allen linksrheinischen Reichsterritorien. Militärisch, ideologisch und in Zeiten der Besetzung auch administrativ wirkte die Revolution die ganzen Jahre hindurch auf den Grenzraum ein.

Unruhen, Konflikte und Beschwerden der Jahre 1789 bis 1793 werden in einem Beitrag (G. Heckmann) analysiert, der räumlich etwas weiter ausgreift und Nassau-Saarbrücken sowie die Reichsherrschaft Illingen einbezieht. Er ordnet die Beschwerdewelle inhaltlich altständischen Konflikttraditionen zu, die – in durchaus typischer Weise – von der Französischen Revolution verschärft worden seien. Mit Jakobinerklub und Freiheitsfesten in St. Wendel 1798/99 befaßt sich eine detaillierte und mit zeitgenössischem Bildmaterial ausgestattete Studie (W. H. Stein). Von den linksrheinischen (annektierten) Departements sind nur zum Saar- und Rhein-Mosel-Departement Festberichte überliefert. Sie dokumentieren die problemlose Eingliederung der Stadt St. Wendel in den französischen Staat. Von einem der führenden Notabeln, dem Kaufmann Karl Cetto, soll der handgeschriebene Text der Marseillaise stammen, der in dem Band abgedruckt und kommentiert wird (M. Landau). Eine weitere, umfangreiche Quellenedition (H. Schwingel) befindet sich am Schluß des Sammelwerkes: das Rechnungsbuch der Gemeinde Oberlinxweiler für die Jahre 1788 bis 1799, das leider unausgewertet unter dem zu viel versprechenden Titel »Spurensuche zur Französischen Revolution« veröffentlicht wird. Die Sammlung heterogener Texte und Quellen ist alles in allem ein nützlicher, wenn auch kleiner Baustein zu einer umfassenderen Erforschung des Saardepartements, das zwar kurzlebig war, in dessen Existenzzeit aber gleichwohl langfristig wirksame Veränderungen im sozialen, ökonomischen, rechtlichen oder auch administrativen Bereich stattfanden.

II. Didaktische Literatur

Hinsichtlich der didaktischen Literatur, die Schülern oder einem breiten Publikum Wissen über das Erscheinungsbild der Französischen Revolution vermitteln oder Geschichtslehrern Unterrichtshilfen bieten will, ist gleichfalls ein Vorsprung der französischen Historiker zu konstatieren. Der Vorsprung ist zum Teil vom höheren Forschungsstand her zu erklären, vielleicht aber noch mehr von dem höheren Stellenwert, den die große Umwälzung im öffentlichen Bewußtsein des westlichen Nachbarn besitzt. Bemerkenswert ist es dennoch, daß die Zweihundertjahrfeier auch auf der deutschen Seite Publikationen mit pädagogisch-didaktischen Intentionen angeregt hat.

Auf französischer Seite ist an erster Stelle ein von Jean-François Grandbastien, Geschichtslehrer am Lycée Henri Poincaré in Nancy, herausgegebener Sammelband zu nennen, der rund

zwanzig Beiträge enthält und vom »Centre Régional de Documentation Pédagogique« in Nancy verlegt wurde⁹. Die Vereinigung der Lehrer für Landesgeschichte und -geographie von Nancy-Metz hat an der Publikation mitgewirkt. Als Verfasser zeichnen überwiegend Geschichtsprofessoren verantwortlich, die an den Universitäten der beiden Städte lehren. Infolge der primär didaktischen Zielsetzung verzichten sie auf einen wissenschaftlichen Anmerkungsapparat. Wie soll über die Französische Revolution unterrichtet werden? In vier Teilen beantwortet das Buch diese Frage. Erstens ist in Form von Synthesen ein Wissen über die Revolution als Ganzes zu vermitteln; zweitens sind bildliche und dokumentarische Materialien zur Veranschaulichung einzusetzen; drittens ist von der Revolution in Lothringen zu handeln; viertens ist auf weiterführende Literatur hinzuweisen. Eine landesgeschichtlich verengte Perspektive ist nach dieser Konzeption nicht zu befürchten. Regional- und Allgemeingeschichte kommen beide zu ihrem Recht.

Der erste Teil besteht aus fünf Synthesen, die »klassische« Themen behandeln. Ausgehend vom marxistischen Revolutionsverständnis, nach dem 1789 eine bürgerliche Revolution eingeleitet wurde, wird der Begriff der Bourgeoisie definiert und differenziert. Als maßgebliche Entscheidungsträger stellt die erste Synthese das Bildungsbürgertum heraus, zu dessen wichtigsten Zielen die Unterdrückung der alten Ständeordnung gehört habe. Der Hinweis auf die Beteiligung liberaler Adliger und patriotischer Pfarrer relativiert die Hypothese von der Existenz einer bürgerlichen Revolution. Eine zweite Synthese widmet sich dem ländlichen Frankreich. Sie stellt heraus, daß die seigneurialen Abgaben verschieden hoch waren und dadurch der effektive Grad der bäuerlichen Belastung in der Forschung umstritten ist. Differenziert wird ferner zwischen ländlicher Bourgeoisie und armen Landbewohnern, wobei eine Abhängigkeit der Bauern vom Agrarkapitalismus nur partiell angenommen wird. Zwischen Stadt und Land existierte ein älterer sozialer Antagonismus, der auch im Aufstand der Vendée eine Rolle spielte.

Die großen Etappen der französischen Revolutionshistoriographie werden in einem weiteren Beitrag vorgestellt: Danach reichte von Thiers bis Tocqueville (1820 bis 1870) die literarische, von Taine bis Gaxotte (1870 bis 1940) die republikanische, von Lefebvre bis heute die moderne Periode. Ständig war die Behandlung des Themas mit den politischen Optionen der jeweiligen Epoche verknüpft. Über sozialen Wandel und Herrschaftskrise im Ancien Régime informiert die vierte Synthese. Demographisches Wachstum, Wirtschaftswachstum und Kapitalismus, soziale Polarisierung und Mentalitätswandel gelten als wesentliche Elemente der gesellschaftlichen Veränderungen im 18. Jahrhundert. Die Herrschaftskrise beruhte einerseits auf dem Bemühen der alten und neuen Eliten um Partizipation an der politischen Macht und andererseits auf erfolglosen staatlichen Reformbestrebungen. Nicht zwischen Adel und Bürgertum verliefen die Konfliktlinien, sondern innerhalb dieser sozialen Kategorien. Die Revolution wird nicht als notwendiges Ergebnis der geschichtlichen Entwicklung interpretiert. Mit der Frage, ob die Revolution das kollektive Bewußtsein grundlegend verändert habe, befaßt sich die letzte Synthese. Als Indizien für diese These werden eine Reihe von Fakten aufgezählt: die Erfahrung der Revolution als Fortschritt, der Neubau der Verwaltung, der pädagogische Impetus auf moralischem, politischem und ideologischem Gebiet, ein neues Lebensgefühl.

Um eine Gesamtbeurteilung der Revolution geht es auch im zweiten Teil der Aufsatzsammlung. Das Deutungsmedium ist jetzt ein anderes, nicht mehr wissenschaftliche Literatur, sondern Filme, Bilder, Denkmäler und dergleichen. Drei Filme werden unter historischer Perspektive analysiert: Andrej Wajdas Danton-Film; ein Film über die Marseillaise, der das Lied mit geschichtlichen Entscheidungssituationen verbindet; der Film »1788«, der die Lage der ländlichen Unterschichten vor Ausbruch der Revolution illustriert. Ein weiterer Beitrag überprüft Bilder aus dem Alltagsleben und von herausragenden Personen und Ereignissen auf

⁹ Jean-François GRANDBASTIEN (Hg.), Enseigner la Révolution Française, Nancy (Centre Régional de Documentation Pédagogique) 1988, 224 S.

ihre didaktische Verwendbarkeit. Sie können sowohl zur Dokumentation von Geschehensabläufen als auch zum Verständnis von Mentalitäten herangezogen werden. Symbole verdienen dabei eine besondere Beachtung, da sie meist eine große inhaltliche Aussagekraft besitzen. Keramik, Skulpturen, Denkmäler, selbst Briefmarken lassen sich als didaktische Mittel im Unterricht einsetzen. Die Fundorte solcher Materialien in Paris oder auch in Lothringen werden angegeben. Eine eigene Betrachtung erhält die Musik der Revolutionszeit, der allerdings eine künstlerische Originalität abgesprochen wird. Dennoch stammen viele Lieder aus diesen Jahren; jede Phase hatte ihre eigenen Chansons hervorgebracht. Die Hinführung zu Archivarbeit gehört zu den anspruchsvollsten Möglichkeiten, Schülern die Spuren der Revolution nahezubringen. Am Beispiel des Departementalarchivs von Nancy werden geeignete Arbeitsfelder und -möglichkeiten aufgezeigt. Dazu gehören die Beschwerdehefte, politische und administrative Reformen, religiöse Fragen, ökonomische und soziale Aspekte, militärische Fragen, revolutionäre und antirevolutionäre Bestrebungen.

Die Aufzählung von möglichen Aspekten archivalischer Arbeit ist weitgehend identisch mit den Lerninhalten, die im dritten Teil des Buches zur Geschichte der Revolutionszeit in Lothringen vorgestellt werden. Die Schüler sollen mit bestimmten Personen, Gesellschaftsgruppen, Ereignissen und Strukturen bekanntgemacht werden. Zum Themenkatalog gehören: die Delegierten zu den Generalständen, herausragende Amtsträger, die Affäre von Nancy, die Schlacht von Valmy, die neue Gebietsorganisation, Eidleistung und -verweigerung des Klerus, militärtechnische Fragen der Kriegsführung, finanzielle und wirtschaftliche Lage, Schreckensherrschaft und Reaktion. Thematisiert wird auch die Bedeutung der Zweisprachigkeit in Lothringen. Ihr Einfluß zeigt sich bei der Eidverweigerung, die im frankophonen Teil weniger verbreitet war als im germanophonen. Einige der im dritten Teil dargebotenen Informationen, z. B. zu waffen- und militärtechnischen Details, scheinen jedoch an den Unterrichtsbedürfnissen vorbeizugehen. Der vierte und letzte Teil des Buches bietet dem Geschichtslehrer eine reiche Auswahl weiterführender Literatur an: Gesamtdeutungen, Standardwerke zu Teilbereichen (Wirtschaft, Militär usw.), Archivführer, Texteditionen, regionalgeschichtliche Werke sowie Neuerscheinungen im Vorfeld des Bicentenaire.

Einen ausschließlichen Bezug auf das Moseldepartement besitzen drei weitere Publikationen, die in Form von Mappen erschienen sind. Der »Centre Départemental de Documentation Pédagogique de la Moselle« hat sie herausgegeben. Laurette Michaux legt eine kommentierte Edition von Beschwerdeheften und Akten zur Wahl der Vertreter der Generalstände vor¹⁰, die Schüler in die Lage versetzen soll, sich aktiv und konstruktiv mit der Vorgeschichte der Revolution zu befassen. In räumlicher Hinsicht beschränkt sich die Auswahl auf die Grenzen von 1871; das bedeutet, daß *Cahiers* von Gemeinden, die heute zu Deutschland gehören, nicht berücksichtigt wurden. In der Einleitung sind ungedruckte und gedruckte Quellen, allgemeine und spezielle Literatur, darunter an der Universität Metz angefertigte Magisterarbeiten, verzeichnet. Lexikalisch werden die Aufbewahrungs- und Herkunftsorte der Beschwerdehefte angegeben, eine Karte ermöglicht ihre räumliche Identifikation.

Im ersten von vier Teilen dieser Mappe wird die Atmosphäre im Vorfeld der Wahlen zu den Generalständen darstellend und dokumentierend skizziert: die Aufklärung, die administrative Angleichung der Provinzen Lothringen und Drei-Bistümer, das Projekt der Einrichtung von Provinzialversammlungen, die ständische Gesellschaftsstruktur, die königliche Verwaltung. Ein revolutionäres Klima herrschte offenbar nicht. Michaux informiert über die an der Abfassung der *Cahiers* beteiligten Personen und Institutionen, die Modelle, die Verordnungen zur Durchführung der Wahl, Wählerlisten und anderes mehr. Sie stellt ferner Auszüge aus dem Roman von Erckmann und Chatrian zusammen, um die ländlichen Verhältnisse im Frühjahr 1789 aus der Sicht eines jungen Bauern zu illustrieren.

10 Laurette MICHAUX, *Cahiers de doléances et élections aux États Généraux, Montigny-lès-Metz* (Centre Départemental de Documentation Pédagogique de la Moselle) 1989, 231 S.

Die Beschwerden des Dritten Standes sind Thema des zweiten Teils. Unterschieden wird dabei zwischen den *Cahiers* von 1. Amtsbezirken (*bailliages*), 2. größeren Städten und 3. kleineren Städten und Landgemeinden. Zu allen drei Kategorien werden Quellenauszüge abgedruckt: zur ersten aus dem *Cahier* des *Bailliage* Sarreguemines, zur zweiten aus den *Cahiers* von Metz und Thionville, zur dritten aus einer großen Zahl von Gemeinde-*Cahiers*. Die dritte Gruppe von Beschwerdeheften analysiert Michaux sehr differenziert. Sie bietet auf diesem Wege einen Einblick in die notleidende Landwirtschaft und Leinwanderzeugung, in die Erwartungshaltung gegenüber dem Monarchen und die Kritik an seiner Verwaltung, in die Steuerungerechtigkeiten und militärischen Lasten, in das kostspielige und ineffiziente Justizsystem, in Produktions- und Handelsschwierigkeiten, in die Abgabeleistungen an Klerus und Adel. All diese Klagepunkte werden anhand von *Cahier*-Auszügen belegt.

Daß Michaux den Beschwerdeheften der privilegierten Stände im dritten Teil gleichfalls Aufmerksamkeit schenkt, ist nicht selbstverständlich, da die Forschung meist die *Cahiers* des Dritten Standes bevorzugt berücksichtigt. Denkweise und Ansprüche des Klerus, Wünsche und Forderungen des Adels werden am Beispiel von fünf Amtsbezirken herausgearbeitet und mit denen des Dritten Standes verglichen. Der vierte Teil des Heftes enthält eine nach Ständen gegliederte Aufstellung der lothringischen Deputierten der Generalstände, die auch in Kurzbiographien vorgestellt werden. Ein angehängtes Begriffslexikon erleichtert die Inhaltsanalyse der Originaltexte. Die Mappe wird ihrem Anspruch, Schülern eine intensive Beschäftigung mit regionalen Aspekten der Vorgeschichte der Großen Revolution zu ermöglichen, voll gerecht.

Die zweite, von Laurette Michaux herausgegebene Mappe¹¹ ist als eine Handreichung für Lehrer an Grundschulen gedacht. An ihr haben rund zwanzig Pädagogen mitgewirkt. Dem Textheft sind zwölf Diapositive beigelegt. Das Heft ist in drei Teile gegliedert. Den Anfang bilden eine Beschreibung der territorialen Ausgangslage 1789, eine Erläuterung des Redaktionsverfahrens für die *Cahiers*, ein Begriffsverzeichnis, eine Übersicht über die bäuerlichen Lasten sowie kommentierte *Cahier*-Auszüge. In sehr konkreten didaktischen Empfehlungen wird dieser Unterrichtsstoff aufbereitet. Bei den ausgewählten Spuren der Revolution, von denen der zweite Teil handelt, wurde auf Anschaulichkeit großer Wert gelegt.

Ein zu einem Denkmal verarbeiteter Stein aus der Bastille, die Statue eines eidverweigernden, hingerichteten Priesters, ein Freiheitsbaum (alle drei Überreste in Vatimont), ein Gemälde zur Belagerung von Thionville, ein Vaterlandsaltar in Thionville, Porträts von bekannten, aus der Region stammenden Revolutionsakteuren (General Jean-Nicolas Houcard aus Forbach, Merlin de Thionville): all das sind Medien, um Verlauf und Geist der revolutionären Epoche nahezubringen, wobei die dazugehörigen Diapositive im Unterricht einzusetzen sind. Dechristianisierung und Mentalitätswandel können ferner am Beispiel von Namensänderungen festgemacht werden. 1793 wurde etwa die Kathedrale von Metz in Tempel der Vernunft, der »Place de Sainte Croix« in »Place de la Montagne« umbenannt. Der dritte Teil des Heftes sprengt den regionalen Rahmen, da er sich der Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte widmet. Auf deren langfristige Wirkung und globale Verbreitung wird hingewiesen, ohne auf einen kritischen Kommentar mancher Artikel (z. B. die Definition des Eigentumsbegriffs im Interesse der bürgerlichen Gesellschaft) zu verzichten.

Die dritte Mappe enthält drei Hefte, die als Wegweiser durch Archive und Schrifttum dienen sollen¹². Ein nach Sachthemen und Signaturen gegliedertes Bestandsverzeichnis zum Departementalarchiv in Metz erleichtert den Zugriff zu Originaldokumenten ganz erheblich. Welche Gemeindeberatungen aus der Revolutionszeit sich in welchem Archiv befinden, ist

11 Laurette MICHAX (Hg.), *La Révolution française à l'école élémentaire. La Révolution en Moselle, Montigny-lès-Metz* (Centre Départemental de Documentation Pédagogique de la Moselle) 1989, 103 S.

12 *Les sources de l'histoire de la Révolution en Moselle, Montigny-lès-Metz* (Centre Départemental de Documentation Pédagogique de la Moselle) 1989, H. 1, 15 S., H. 2, 10 S., H. 3, 17 S.

einem zweiten Heft zu entnehmen. Dieser interessante Quellenbestand harret noch einer umfassenden Auswertung. Ein drittes Heft bietet bibliographische Hilfe. Literatur zu Metz ist hier ebenso zu finden wie zu den Arrondissements Sarrebourg und Château-Salins. Eine nach Sachbegriffen geordnete Bibliographie erfaßt alle wichtigen regionalgeschichtlichen Veröffentlichungen von 1951 bis 1987.

Auf deutscher Seite sind zum Land an der Saar zwei Schriften erschienen, die man der didaktischen Literatur zurechnen kann. Beide beziehen sich auf den Raum des heutigen Bundeslandes Saarland. Unter französischer Herrschaft reichten ab 1798 vier Departements in dieses Gebiet hinein, nicht nur Mosel- und Saardepartement, sondern auch (im Südosten) das Donnersbergdepartement mit der Hauptstadt Mainz und (in einem kleinen Zipfel im Nordwesten) das Wälderdepartement mit der Hauptstadt Luxemburg. Die Zugrundelegung der aktuellen politischen Grenze hat den Nachteil, daß die zeitgenössischen Verwaltungseinheiten nicht voll in den Blick geraten und die Schwierigkeiten einer regionalen Revolutionsgeschichtsschreibung vervielfacht werden. Zu beiden Werken sind jedoch kompetente Mitarbeiter gewonnen worden, so daß die größeren historischen Teilgebiete des Saarlandes eine sachkundige Darstellung erhalten haben.

Bei dem ersten Werk, einem Katalog zu einer Ausstellung über die Französische Revolution an der Saar, die das Landesarchiv Saarbrücken im Auftrag der Regierung des Saarlandes zur Zweihundertjahrfeier organisiert hat¹³, handelt es sich um didaktische Literatur im weiteren Sinne. Adressat ist das breite Publikum; das Ziel von Ausstellung und Katalog ist eine möglichst anschauliche und verständliche Vermittlung des Themas. Einführungstexte und Exponatkommentare des vorliegenden Buches sind aber so anspruchsvoll, daß sie mehr für Fachleute als für interessierte Laien geschrieben zu sein scheinen. Jedenfalls ist der Katalog auch von wissenschaftlichem Wert. Das Jubiläumswerk bietet einen mosaikartigen Überblick über die Geschichte der Saargegend zur Zeit der Französischen Revolution, wie er bis jetzt noch nicht vorgelegen hat. Ausstellung und Katalog standen unter der konzeptionellen und redaktionellen Leitung von Hans-Walter Herrmann, dem Direktor des Landesarchivs Saarbrücken, der als Sachkenner der saarländischen Geschichte bestens ausgewiesen ist. Die insgesamt 323 Exponate von rund vierzig Leihgebern aus Deutschland und Frankreich werden im Katalog sehr sorgfältig und sachkundig kommentiert, vielfach unter Angabe weiterführender Literatur. Die Kommentare sind in fünf jeweils mit Einführungen versehene Themengruppen (mit Unterthemen) zusammengefaßt. Ausgestellt waren insbesondere handschriftliche Aktenstücke, seltene Druckwerke, zeitgenössische Karten und Bilder.

In der Einleitung des Katalogs hebt H.-W. Herrmann die Vielfalt der Forschungsmöglichkeiten heraus, die sich bei einer Grenzregion wie der saarländischen anbieten, wo sich einst Reichsterritorien und französische Provinzen in einer Gemengelage befanden. Das soll die Ausstellung verdeutlichen, darüberhinaus aber auch anregen, vorhandene Forschungslücken zu schließen. Die Einleitung enthält nicht nur konzeptionelle Erläuterungen, sondern bemüht sich auch um Orientierungshilfen. Informativ ist die von Herrmann zusammengestellte Zeittafel von 1788 bis 1802, die allgemein- und regionalgeschichtliche Daten parallel auflistet.

Der erste Themenkreis, in den J. Schmitt einführt, bezieht sich auf den Raum Saarlouis bzw. die Gebietsteile des Saarlandes, die 1789 zum Königreich Frankreich gehört hatten. Als Dokumente der vorrevolutionären Krise dienen *Cahiers de doléances* (heute) saarländischer Gemeinden. Mit Nicolas de Lasalle, dem Saarlouiser Abgeordneten der Generalstände und der Konstituante, wird ein Repräsentant der frühen Revolutionsphase vorgestellt. Der Themenkreis wird mit Exponaten zur radikalen Phase im Distrikt Saarlouis (zu Konflikten mit der Kirche, besonders der Abtei Wadgassen, zu den wichtigsten Amtsträgern, zu Krieg und

13 Die Französische Revolution und die Saar: Ausstellung des Landesarchivs Saarbrücken im Auftrag der Regierung des Saarlandes zum 200jährigen Gedenken an den Ausbruch der Französischen Revolution, St. Ingbert (Röhrig) 1989, 269 S.

Schreckensherrschaft) leider vorzeitig abgeschlossen. Die Zeit der Direktorialherrschaft und des Empire bleibt im Dunkeln.

Mit der Rezeption der Französischen Revolution in den benachbarten Reichsgebieten zwischen 1789 bis 1793 befaßt sich der von K. Ries vorgestellte zweite Themenkreis. Das Territorium des heutigen Saarlandes teilten sich in der Hauptsache das Fürstentum Nassau-Saarbrücken, die Grafschaft von der Leyen mit dem Oberamt Blieskastel, Kurtrier mit den Ämtern Merzig und St. Wendel, das Herzogtum Pfalz-Zweibrücken mit den Oberämtern Zweibrücken, Homburg, Lichtenberg und Schaumburg. Der Umbruch im westlichen Nachbarland löste in diesen Gebieten verschiedene Reaktionen aus, zu gewaltsamen Ausschreitungen kam es nur in der von der Leyenschen Exklave St. Ingbert, während im übrigen das petitionistische Verfahren überwog, das von den französischen Beschwerdeheften inspiriert war. Die Proteste und Unruhen beruhten vielfach auf alten, latenten Konflikten und richteten sich gegen konkrete Mißstände. Zu Flucht und Sturz der Obrigkeiten kam es erst 1793, und zwar nicht durch innenpolitischen Druck, sondern durch den Gang der großen Politik, die Expansion Frankreichs nach Ausbruch des Ersten Koalitionskrieges. Ausgespart bleiben Exponate und Informationen zu den Kleinstterritorien (Reichsdörfern, Reichsherrschaften), obwohl diese doch für das Alte Reich charakteristisch waren.

Erfahrungen mit der französischen Republik als Besatzungsmacht sind Gegenstand des dritten Themenkreises, in den H.-W. Herrmann einführt. Militärische Operationen, Plünderungen und Requisitionen lasteten schwer auf Land und Leuten und schmälerten die Sympathien für die revolutionäre Idee, zumal die Innovationen in Verwaltung, Rechtsprechung und Gerichtsorganisation der Bevölkerung vorerst (bis 1798) vorenthalten blieben. H. W. Stein hat im vierten Themenkreis den Weg zur Gleichstellung des annektierten linksrheinischen Gebietes mit Altfrankreich nachgezeichnet. Saarbrücken wurde 1798 Sitz der Unterpräfektur des gleichnamigen Arrondissements im Saardepartement. Mit der Einführung des französischen Rechts wurden die Ergebnisse der Revolution gewissermaßen nachvollzogen. Reunionsadressen, die der offiziellen Eingliederung vorangingen, und Revolutionsfeste sind Indikatoren für die Akzeptanz der neuen Verhältnisse in der Bevölkerung. Daß die Akzeptanz die Herrschaftswechsel im Linksrheinischen (1814/15) überdauerte, dokumentiert der fünfte und letzte, wiederum von H.-W. Herrmann betreute Themenblock zu den langfristigen Auswirkungen der Revolution. Die Rheinländer, erneut durch die Zuordnung zu mehreren Landesherren auseinandergerissen, verteidigten nämlich gemeinsam die aus der französischen Zeit stammenden Institutionen. Spuren der Weiterwirkung sind auch in den Vormärzunruhen auszumachen. Zu den negativen Folgen gehörten kulturelle Rückschritte gegenüber dem Ancien Régime, wo die kleinen Höfe vielfach als Mäzene fungierten.

Zu Personen, Ereignissen, Zuständen, Institutionen bietet der Ausstellungskatalog mit seinen Einführungen und Einzelkommentaren viele wertvolle Informationen, deren Erschließung leider weder durch ein Personen- noch durch ein Sachregister erleichtert wird. Eine Auswahlbibliographie am Katalogende ermöglicht interessierten Laien und Historikern eine Weiterbeschäftigung mit dem Thema.

Das zweite Werk, das der Französischen Revolution an der Saar (in den Grenzen des heutigen Bundeslandes Saarland) gewidmet ist, hat Johannes Schmitt herausgegeben¹⁴, der sich in den letzten Jahren auf diesem Forschungsgebiet profiliert hat. Im Mittelpunkt des Buches steht die Edition von zahlreichen Quellenauszügen, die nicht einzeln kommentiert werden, sondern auf die in knappen Vorspannen hingeführt wird. Der Leser soll sich anhand der Dokumente ein eigenes Bild von der Revolution machen können (S. 7). Ohne weitere didaktische Hilfestellung dürfte diese Erwartung, zumal bei den großen Defiziten der landesgeschichtlichen Forschung, den angesprochenen breiten Adressatenkreis sehr überfor-

¹⁴ Johannes SCHMITT (Hg.). *Französische Revolution an der Saar. Quellen und Materialien*, Saarbrücken (SDV) 1989, 2. Aufl. 1991, 136 S. (Quellen und Materialien zur saarländischen Geschichte, Bd. 2).

dern. Die oben vorgestellten lothringischen Materialsammlungen kommen Lehrern und Schülern weitaus mehr entgegen.

Die sechs Beiträge des Bandes unterscheiden sich in qualitativer und quantitativer Hinsicht. Unbefriedigend ist die Präsentation des Themas in der Historiographie von W. Müller. Wichtige Werke des 19. Jahrhunderts kommen überhaupt nicht zu Wort. Aus dem 20. Jahrhundert werden zwei ältere Bücher zitiert, die im Geiste der deutsch-französischen Feindschaft, und ein neueres, das im Zeichen der Versöhnung geschrieben ist. J. Schmitt hat auch in diesem Werk den Part übernommen, der die französischen Gebietsausläufer an der Saar betrifft. Er dokumentiert die Vorgeschichte und Anfangsjahre der Revolution bis 1794. Französische Quellentexte sind ins Deutsche übersetzt: Beschwerdehefte, Berichte Lasalles, von Kommissaren und Nationalagenten, ein Todesurteil. Der Herausgeber führt ferner in den Themenkreis »Französische Revolution und Reichsterritorien an der Saar« ein. Zum Druck gelangen in diesem einleitenden Beitrag Aufrufe deutscher Fürsten und Reichskörperschaften zur Wahrung von Ruhe und Ordnung, Konventsdekrete und -reden, Aufrufe des französischen Generals Custine und des Regierungskommissars Rudler zur »Befreiung« der Bevölkerung von ihren alten Obrigkeiten. Diese Dokumente betreffen freilich nicht nur die Saarregion.

Das Reichsterritorium, das wie kein anderes als Vorgänger des heutigen Saarlandes betrachtet wird, war das Fürstentum Nassau-Saarbrücken. Beschwerden, Konflikte, Unruhen, Erwartungen und Enttäuschungen der Untertanen, Reaktionen der alten und Verhaltensweisen der neuen Regierung werden von K. Ries dokumentiert. Die Leidenszeit der Bevölkerung war, wie die Quellen zeigen, erst mit der Annexion des linken Rheinufers beendet, da in der Zwischenzeit Plünderungen und Ausbeutung durch die Besatzer an der Tagesordnung waren. C. Ulbrich bezieht in ihrem Beitrag zur Reichsgrafschaft von der Leyen außer politischen auch kulturelle Aspekte ein. Für viele eidverweigernde Priester war die Grafschaft eine erste Zufluchtsstätte. Die Regentin Marianne blieb solange im Land, bis im Mai 1793 ihre Verhaftung drohte. Sie konnte nicht verhindern, daß ihre Untertanen den Siegern huldigten. Die ausgewählten Quellen dokumentieren die vom Kriegsverlauf abhängige, wechselnde Stimmungslage der Bevölkerung. Der letzte Beitrag von B. W. Planz gilt dem kurtrierischen Amt St. Wendel. Vornehmlich aus der Sicht der Trierer Regierung werden Ereignisse und Verwaltungsverhältnisse bis zur Annexion des linken Rheinufers beleuchtet.

Die Quellensammlung beschränkt sich demnach darauf, einen Eindruck von den drei genannten Reichsterritorien im Spannungsfeld der Französischen Revolution zu vermitteln. Das geschieht durch eine thematisch breite Streuung der ausgewählten Quellen. Unter ihnen befinden sich viele Erstveröffentlichungen, so daß die Materialien auch dem Landeshistoriker Neues bieten.

Abschließend bleibt festzustellen, daß die Zweihundertjahrfeier auf die Regionalgeschichte in wissenschaftlicher und didaktischer Hinsicht einen nachhaltigen und positiven Einfluß ausgeübt hat. Die Historiker an Mosel und Saar sind mit weiterführenden Publikationen hervorgetreten, die französischen mehr als die deutschen. Von einer unterschiedlichen realgeschichtlichen Bedeutung der revolutionären Veränderungen diesseits und jenseits der Grenze ist allerdings nicht auszugehen. Darin liegt keine Erklärung für den jeweiligen Forschungsstand, denn für die linksrheinischen Reichsterritorien brachte die Revolution gleichfalls einen irreversiblen Untergang. Die langfristigen Veränderungen waren ähnlich gravierend wie in Frankreich selbst. Die Französische Revolution hat offenbar auch in der regionalgeschichtlichen Historiographie der beiden Länder einen unterschiedlichen Stellenwert, der auf die Verzahnung von Wissenschaft und politischem Bewußtsein im weitesten Sinne hinweist. Zwar ist diese Verzahnung durchaus charakteristisch für die Revolutionshistoriographie, doch davon bleibt das kritische Urteil unberührt, daß die Abtragung des Defizits auf deutscher Seite überfällig ist.